

Als Kehrseite der Globalisierungsprozesse stellt sich die Frage nach den Regionen wieder neu und mit einer überraschenden Schärfe. Seit dem Zerfall des kommunistischen ›Ostblocks‹ steht nicht nur auf dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion und auf dem Krisenherd Balkan die Nachkriegsordnung erneut zur Disposition. Auch der europäische Einigungsprozeß zeigt, daß es vorrangig die Regionen sind, die identitätsstiftend zu wirken vermögen.

Viele der historisch gewachsenen und gerade im Verlauf der letzten Jahrhunderte mehrfach politisch umgeordneten Regionen sind durch Spannungspotentiale charakterisiert, die sich immer wieder auch und gerade in bilderstürmerischen Aktionen entladen. Am Umgang mit Denkmälern und Repräsentationsbauten als sichtbarstem Ausdruck von Herrschaft wird dieser Konflikt besonders evident. Nicht minder deutlich zeigt sich dies an dem kunsthistorisch weniger beachteten, aber um so aussagekräftigeren Bereich der Sepulkralkultur.

Mit unserem Heftschwerpunkt »Kulturlandschaft« soll an prägnanten Beispielen ausgelotet werden, ob und wie dieser Begriff heute als kunsthistorisches Analyseinstrument nutzbar gemacht werden kann.

Für den Bereich der Denkmalpflege hat sich der mehrdimensionale Begriff der Kulturlandschaft seit langem als unverzichtbares Argument und Handhabe im Bemühen um die Erhaltung historischer Substanz bewährt. In der Verbindung von naturräumlichen Gegebenheiten und der Bewertung und Nutzung bewahrenswerter Relikte der historischen ›Kulturlandschaft‹ sieht sie ihr Arbeitsfeld. Das Spezifische der Kulturlandschaft als gewachsener »einheimischer Landschaft« läßt sich jedoch nicht als etwas Statisches fassen; es unterliegt – je nach Interessenlage – vielerlei Wandlungen. Die Notwendigkeit neuer Funktionen für die überkommene historische Substanz macht vielfach Kompromisse notwendig und kann zu Umdeutungen führen. Ein solches breites Verständnis führt zwangsläufig zu einer gewissen begrifflichen Unschärfe, die nur zum Teil dem existenziell notwendigen Pragmatismus der Denkmalpflege geschuldet ist.

Das gegenwärtig begangene Zentenarium des »Dehio« – jenem von Georg Dehio (1850–1932) angeregten Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler – vermag schlaglichtartig den Wandel der Bewertungskriterien für Einzeldenkmale wie für ganze Regionen zu erhellen. So führte gerade die allmählichen Einbeziehung der Industriearchitektur in den Denkmalbestand als Ausdruck eines veränderten kulturhistorischen Bewußtseins in den vergangenen Jahren zu einer ›Neuentdeckung‹ und Umnutzung ganzer Gebiete. Das Bild der Kulturlandschaft ist immer zugleich auch ›politische‹ resp. ›politisierte Landschaft‹ so wie sie Martin Warnke 1992 gefaßt hat.¹ Am Umgang mit den prägenden Formen und Denkmälern einer Kulturlandschaft zeigen sich die jeweils aktuellen politischen Interessen besonders deutlich.

John Czaplicka, der als DAAD-Gastprofessor 1999/2000 zwei Semester an der Berliner Humboldt-Universität lehrte, zeichnet als Mitherausgeber dieses Heftes für den Ansatz, aus amerikanischer Sicht den Begriff der »Cultural Landscape« für spezifische historische Prozesse in Europa zu präzisieren und nutzbar zu machen. Es zeigte sich, daß insbesondere die ›Grenzregionen‹ mit ihren vielfachen Überlagerungen gestalteter Repräsentations- und Herrschaftsansprüche Untersuchungsfelder

darstellen, die mit dem Kulturlandschaftsbegriff aufschlußreich und neu gelesen werden können.

Entsprechend verhält es sich mit der Rezeptionsgeschichte: Der Prozeß konträrer Bewertungen und gestalterischer Bezugnahmen läßt sich in diesen Regionen besonders deutlich aufzeigen – und sei es in den wiederholten Versuchen, frühere Formen auszulöschen und unsichtbar zu machen. Der Umgang mit dem Gelände des Konzentrationslagers Bergen-Belsen ist sicher ein extremes Beispiel hierfür. Wie Joachim Wolschke-Bulmahn gezeigt hat, erwies sich die Rückverwandlung des berühmten Lagers nach 1945 in die regionaltypische ›schöne‹ Heidelandschaft als ungeeigneter Versuch für eine Stätte der Mahnung und Erinnerung.² Der historische Ort des Leidens Zehntausender wurde damit ästhetisch der »Ideallandschaft der Täler« subsummiert.

Auch wenn es sich im Folgenden um anders gelagerte Fälle handelt: Vergleichbare Ambitionen, auf einem historisch geprägten Ort neu zu beginnen, finden sich immer wieder, befördert zum Beispiel durch die Situation nach Stadtbränden (s. Beitrag U. Reinisch). Andererseits ist gerade die Geschichte des Bauens in hohem Maße geprägt durch bewußt modernisierte Rückgriffe auf regionale Besonderheiten und Traditionen, wie es Á. Moravánszky in seinem Aufsatz am Beispiel der österreichisch-ungarischen ›Materiallandschaften‹ um 1900 verdeutlicht.

Die hier untersuchten Bereiche können nur einen kleinen Ausschnitt aus dem, was den Begriff und die daraus resultierenden Fragestellungen zur »Kulturlandschaft« ausmacht, markieren. Sie umreißen aber ein Spektrum an Problemfeldern und Herangehensweisen, deren Aktualität allein schon durch die Probleme geographischer Neuordnungen, wie es der europäischen Einigungsprozeß darstellt, bestätigt wird. Angesichts diverser abgründiger Folgen der Globalisierungstendenzen könnte die Relevanz des ›Kulturlandschaft‹-Begriffes eher noch zunehmen.

Wir wünschen dem Heft kritische Leser und würden es sehr begrüßen, wenn es eine lebendige Diskussion eröffnete.

Annette Dorgerloh

1 Martin Warnke: Politische Landschaft. Zur Kunstgeschichte der Natur, München, Wien 1992.

2 Joachim Wolschke-Bulmahn: »1945-1995: Zur landschaftsarchitektonischen Gestaltung der Gedenkstätte Bergen-Belsen«. In:

Die Gartenkunst, Jg. 7, H. 2 (1995), S. 325-340. Zum Thema Heidelandschaft s. Gert Gröning und Uwe Schneider: Die Heide in Park und Garten. Zur Geschichte des Heidemotivs in der Gartenkultur, Worms 1999.